

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 65 (1971)
Heft: 3

Artikel: Entwickeln sich die unterentwickelten Länder tatsächlich?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwickeln sich die unterentwickelten Länder tatsächlich?

Gunnar Myrdal vom Institut für internationale Wirtschaftsstudien an der Universität Stockholm, sprach über dieses Thema im August 1970 in Minsk (USSR) vor einer internationalen Konferenz von Agricultural Economists (Landwirtschafts-Spezialisten). Einige seiner Hauptargumente, wie sie im «Bulletin of the Atomic Scientists» (Jan. 1971) publiziert wurden, seien hier wiedergegeben.

Ausgehend von der Tatsache, daß viele unterentwickelte Länder, wie zum Beispiel Indien, wo 70 Prozent der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, eine sehr niedrige Produktionsziffer aufweisen, zeigt Myrdal, daß ein großer Teil dieser Landarbeiter viele Monate des Jahres ohne Beschäftigung sind; und wenn sie arbeiten «dürfen», sind es nur wenige Stunden des Tages, und wenige Tage der Woche. Dazu arbeiten sie weniger angestrengt als sie bei besserer Ernährung und Gesundheit zu tun imstande wären. Dies ist die Ausgangslage für die Entwicklung: eine krasse Unterbeschäftigung für eine rapid zunehmende Landbevölkerung.

Ein Ausweg, der effektiv keiner ist, besteht in der Landflucht der überzähligen landlosen Arbeiter in die Städte, wo sie als Ungelernte im Dienstleistungssektor — als Lastenträger oder Rikschah-Kuli, als Straßenhändler sich durchzuschlagen suchen, in ihrer Mehrzahl aber das Arbeitslosenheer vermehren. Auch diese Landflucht eines Teils der ländlichen Bevölkerung verhindert nicht, daß der Landbesitz oder die Pacht der in der Landschaft Gebliebenen, infolge ihrer wachsenden Zahl immer abnimmt. Eigentümer werden zu Pächtern, Pächter zu Landlosen. Der Prozeß der Industrialisierung wird auf weite Sicht direkt und indirekt Arbeitsplätze schaffen, dürfte aber, wie Gunnar Myrdal später begründet, in den nächsten zwanzig Jahren kaum zu einer Hebung der Lebenshaltung führen.

Nötig ist Landreform oder auch Pachtreform. Der Mensch muß die Möglichkeit und den Ansporn haben, seine Arbeit intensiv einzusetzen, und was er besitzt in die Verbesserung seines Bodens und den Anbau seiner Kulturen zu stecken.

Dies ist, nach Myrdal, das zentrale Problem, dessen Lösung je nach lokalen Verhältnissen ganz verschiedene Gestalt annehmen wird. Es kann heißen, daß gegenwärtig unbebautes Land landlosen Arbeitern zur Ansiedlung zugeteilt wird. Unter Umständen bietet genossenschaftliche oder sogar staatliche Bewirtschaftung die beste Möglichkeit einer Reform, auch Verteilung expropriierten Landes an Landlose oder Kleinbauern bietet eine Chance der Hebung der Lebenshaltung. Myrdal schließt auch kapitalistische Bewirtschaftung nicht aus, vorausgesetzt daß sie von ge-

wissen Uebelständen wie Anonym-Besitz (absentee ownership) und Ernteteilung (sharecropping) befreit ist. Zudem müßte der Großgrundbesitz durch Steuern sehr stark an die Bewirtschaftung solcher Klein-Heimwesen beitragen und ein Stück Land als Garantie wirtschaftlicher Sicherheit sollte dem bebauenden Siedler übergeben werden.

Um Gunnar Myrdal zu zitieren: «Die Landreform war ursprünglich eine politische Forderung in fast allen unterentwickelten Gebieten — und fast ebenso oft ist sie gar nicht, oder ganz ungenügend durchgeführt worden. Selbst dort, wo sie zum Gesetz erhoben wurde, bestehen viele Lücken, oder die Gesetze kommen überhaupt nicht zur Anwendung.»

Auch zusätzliche Reformen auf dem Gebiete Schulung, Fachausbildung, Kreditwesen, landwirtschaftliches Genossenschaftswesen etc., obwohl sie als Hilfe für die Armen geplant waren, sind fast überall den Bessergestellten zugute gekommen. Beim Ausbleiben einer Landreform stellten solche zusätzlichen Aenderungen ein bloßes Sich-Drücken um das Gleichheitsprinzip dar und trugen selbst dazu bei, daß die Ungleichheit in den ländlichen Gebieten zunahm.

Die Erklärung für diese Erscheinung liegt in der Verteilung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Macht in den unterentwickelten Ländern. Diese Macht ist in den Händen der oberen Schichten, auch des sogenannten Mittelstandes, während die Massen bis jetzt ziemlich passives Objekt blieben. Das gilt für Länder mit Parlamentswahlen und bürgerlichen Freiheiten wie für autoritär regierte Länder. In entwickelten wie in unterentwickelten Ländern ist die Diskussion einer Landreform überhaupt zurückgestellt worden und aus dem landwirtschaftlichen Planungswesen fast ganz verschwunden.

«Die grüne Revolution»

Probleme der Ungleichheit und geringer Produktivität sind in letzter Zeit wieder ins Zentrum des Interesses gerückt, nachdem einige Getreidearten von hohem Ertrag die Fata morgana einer «grünen Revolution» entstehen ließen.

In einigen Ländern, unter ihnen die dichtest bevölkerten und ärmsten, Pakistan und Indien, hat solch verbessertes Saatgut manchen gut situierten und fortschrittlichen Farmern — in bestimmten Gebieten — mächtig erhöhte Ernten, manchmal ein Mehrfaches der früheren Erträge, gebracht. Es besteht gute Hoffnung, daß die Anwendung dieser neuen Anbaumethoden und verbesserten Saatgutes sich auf andere Distrikte Indiens und auch auf andere unterentwickelte Länder übertragen läßt. Was als erstes auf diese Neuerung folgte, war eine Euphorie, eine Stimmung höchster Freude und Zukunftshoffnung, die auf diese technische Leistung gesetzt wurde. Gleichzeitig war festzustellen, daß jeder Gedanke an eine Landreform begraben wurde.

Man hofft in Nahrungs-Defizitländern, wie Indien und Pakistan,

bald ohne Importe auskommen zu können, sodaß die akute Hungerkrise mindestens hinausgeschoben würde. Man hat bezeichnenderweise schon Bedenken ausgesprochen, die neue Art des Getreide-Anbaus könnte mit ihren großen Ernten auf die Preise drücken und sogar diesen neuen Farmbetrieb unprofitabel machen. Daraus ergibt sich deutlich, daß keine riesige Zunahme der Nachfrage nach Nahrungsmitteln von seiten der Hungernden und falsch Ernährten erwartet, oder daß von seiten des Produzenten für Massenverbrauch geplant wird. Die sogenannte grüne Revolution bringt eben ihre eigenen Probleme mit sich. Um Gunnar Myrdals eigene Worte zu zitieren: «Zu bedenken ist, daß die neuen Anbau-Methoden nur Farmern offen stehen, die über künstlich bewässertes Land und genügend Geldmittel verfügen, um Kunstdünger, landwirtschaftliche Geräte und dergleichen anzuschaffen. Die Reform-Farmer können sich ohne Mühe von Steuern befreien, wie gewinnbringend ihr Betrieb auch sein mag. Für den größten Teil der Inhaber von Kleinfarmen oder für Ernteteiler (sharecroppers) aber sind die neuen Betriebsformen unerreichbar.»

Die neue Technik könnte natürlich auch eine große Anzahl neuer Arbeitsplätze schaffen, wie übrigens auch die Mechanisierung der Landwirtschaft, soweit sie nicht ausschließlich darauf angelegt ist, Arbeitskräfte zu sparen. Durch die Importkontrolle hat es die Regierung eines unterentwickelten Landes in der Hand, diese Art von Arbeiter ersetzender Mechanisierung in der kapitalistisch dirigierte Landwirtschaft zu unterbinden. Fraglich ist nur, ob der Wille dazu vorhanden ist, da diese landwirtschaftlichen Unternehmer bald zur Machtelite des Landes gehören und die Behörden erfahrungsgemäß leicht auf ihre Wünsche nach Arbeiter sparenden Maschinen eingehen. Tendenzen dieser Art sind in südamerikanischen Ländern festzustellen. Doch überall, auch in Indien, sucht man vergeblich nach Bemühungen, arbeitsintensive Landwirtschaft mit Höchstertrags-Betrieb zu kombinieren. Arbeits-sparende Betriebsweise in unterentwickelten Ländern trägt demnach dazu bei, die unteren Schichten der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch vermehrt niederzuhalten. Neuerungen wirken sich regelmäßig zugunsten der Besitzenden aus und die Kluft zwischen ihnen und den landlosen Proletariern, den sogenannten Arbeitslosen und Teilarbeitslosen verbreitert sich zusehends. Die Flucht in die Städte führt dazu, daß die städtischen Elendsschichten, in Indien zum Beispiel, durch den Zuzug vom Land bald die große Mehrheit der Stadtbevölkerung bilden.

Schulung und Erziehung

Was ist davon zu erwarten? Man muß feststellen, daß gerade in den ärmsten der unterentwickelten Länder die Schulung nicht darauf abzielt, die Ungleichheit der Chancen zu überbrücken oder den unteren Schichten zu helfen, sich emporzuarbeiten. Es besteht vielmehr die Tendenz, das

Bildungsmonopol der oberen Klassen zu bewahren, wie ihr Privileg, die Hände nicht durch körperliche Arbeit zu beschmutzen.

Die Machtelite in den unterentwickelten Ländern gibt manchmal die Theorie zum besten, Ungleichheit, und zwar zunehmende Ungleichheit, sei das Natürliche in einem Entwicklungsland, sei sogar die Vorbedingung für wirtschaftlichen Erfolg. Natürlich ist Korruption, die diese famose Theorie erfunden hat, überall vorhanden und schießt ins Kraut. Leider macht sich der Einfluß der entwickelten Länder, sei es in Form von privaten Investitionen oder öffentlicher Hilfe, nicht oft zugunsten größerer Chancen-Gleichheit fühlbar.

Nun entstehen in den unterentwickelten Ländern fortwährend moderne Industrieanlagen, entweder von der Regierung, von einheimischen Kapitalisten und Fremdkonzernen erstellt, oft auch als gemeinsames Unternehmen mehrerer solcher Partner. Da diese Anlagen Industrie, Transport, Energiewirtschaft, Bankenwesen umfassen, wie auch die Ausbildungsstätten für Technologie, böte das Wachstum des modernen Sektors gute Möglichkeiten für das Wachstum der gesamten Wirtschaft, vorausgesetzt eben, daß es dafür geplant und koordiniert worden wäre, mit Bemühungen, die brachliegenden Arbeitskräfte sowohl bei den Kleinbauern wie unter der Slumbevölkerung der Städte vermehrt einzusetzen und zugleich die Produktivität der Arbeit zu heben.

Dies ist aber regelmäßig nicht geschehen. Der moderne Sektor der Wirtschaft bleibt isoliert. Gewiß bestehen Gesetze über Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit für die Angestellten des modernen Sektors. Dafür sorgt das Internationale Arbeitsamt in Genf. Die Löhne sind hier viel höher als in der städtischen Umgebung und in der Landwirtschaft, sie nähern sich denen des Mittelstandes.

Doch wenn die Unter-Beschäftigung und Armut im Kleinbauernbetrieb und bei den städtischen Unterschichten weiter zunimmt, wie dies der Fall ist, so entwickelt sich der wenig umfangreiche moderne Sektor der Wirtschaft noch mehr zur Enklave als er dies je zur Kolonialzeit war. Die Neigung dieses modernen Sektors der Industrie, sich auszubreiten, ist schwach und wird geringer werden, je mehr die Kluft zwischen der Oberklasse und den unteren Gruppen sich weitet.

Keine der Maßnahmen für den Schutz der Arbeiter kommt für diese Unterlassen-Gruppe in Frage. Wenn man Gesetze darüber erläßt, werden sie niemals durchgeführt — weil sie nicht durchgeführt werden können.

Unterdessen mögen die konventionellen Wirtschaftstheoretiker und die Sekretariate der zwischenstaatlichen Organisationen sich selbst und das Publikum weiter zu überzeugen suchen, daß die Entwicklungsländer sich tatsächlich entwickeln. Sie bringen dies fertig, indem sie ganz unkritisch die schwach belegten Durchschnittszahlen als «Wachstum» des Nationaleinkommens oder Nationalprodukts aufführen — ohne Rück-

sicht auf das, was wächst — ob es als wirkliches Wachstum von Standpunkt des ganzen Volkes bezeichnet werden kann, oder ob es bloß aufgelaufene Kostenbeträge sind, die aus Fehlentwicklungen stammen. Sie fragen nicht, wie das Nationalprodukt verteilt ist — sie verschweigen ganz allgemein «die nichtwirtschaftlichen Faktoren der nationalen Wirtschaft».

Um noch einmal Gunnar Myrdal zu zitieren: «Um den gegenwärtigen gefährlichen Tendenzen abzuhelfen, sind große und radikale Reformen dringend notwendig. Die reichen Länder müssen nicht bloß bereit sein, Hilfe in viel größerem Umfang zu leisten, sondern direkt Hilfe, die den Massen zugutekommt. Unterentwickelte Länder müssen für tiefgehende Änderungen ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur sorgen. Und das Zentrum dieser Veränderungen muß die Landreform sein, im umfassenden Sinne meiner Vorschläge.» Red.

Frau Alva Myrdals offene Sprache

Im Folgenden finden unsere Leser einige wichtige Stellen aus der Rede, die Minister Dr. Alva Myrdal am 2. März im Comité der Abrüstungs-Konferenz in Genf gehalten hat:

Nachdem ich heute das zehnte Jahr meiner Arbeit in diesem Ausschuß begonnen habe, möchte ich mit allem Nachdruck dies zu bedenken geben: Es ist höchste Zeit, daß diese Verhandlungen ein Resultat aufweisen, das Hand und Fuß hat. In der ganzen Welt nehmen die Zeitungsleser mit einem sauren Lächeln zur Kenntnis, daß wir wieder hier sind, um wieder zu schwatzen, von Abrüstung — während die Welt Kenntnis auch von den Tatsachen hat — von einem sich gefährlich zuspitzenden Wettrüsten.

Unsere Verhandlungen müssen eine Abrüstungsmaßnahme zustande bringen, die die Rüstung massiv reduziert.

In Bezug auf die zweiseitigen Verhandlungen über die Begrenzung offensiver und defensiver strategischer Nuklearwaffensysteme (SALT), drängte die jüngst abgehaltene Generalversammlung der UN die Regierungen der Nuklearmächte, das nukleare Wettrüsten sofort einzustellen und mit der Erprobung und Aufstellung solcher Nuklearwaffensysteme jetzt Schluß zu machen. Diese Resolution wurde ohne Neinstimmen und mit nur einigen Enthaltungen angenommen. Die UdSSR stimmten zu, während sich die USA der Stimme enthielten.

Nach «SIPRI» (Stockholm International Peace Research Institute) ist in der Sowjetunion eine scharf steigende Anzahl von Atomraketen festzustellen. Man nimmt auch allgemein an, daß die zukünftige Rüs-